

Schwestern und Brüder!

Ein großer Tisch, der beinahe die gesamte Breite der Bildfläche einnimmt; die Tischplatte leer, nur mit einem Tischtuch bedeckt, also bereit, noch als Tafel gedeckt zu werden. Ein stilles Bild... – Nach etwa einer halben Minute plötzlich Bewegung: Aus dem oberen Bildrand fallen 13 Gedecke – Teller, Gläser, Besteck – senkrecht herab und zerbersten krachend auf Tischfläche und Boden. Dann wieder Stille.

Soweit eine Kurzbeschreibung der Video-Installation „Last Supper“ von Roman Pfeffer, die Sie im Anschluss an diesen Gottesdienst sowie zu bestimmten Zeiten während der Fastenzeit in der Krypta unserer Kirche betrachten können – neben einer weiteren, skulpturalen Position des Künstlers: Als Begräbnisstätte der Nonnen dieses früheren Klosters ist unsere Unterkirche an sich schon ein Ort der Erinnerung an die Vergänglichkeit alles Irdischen und des Bedenkens von Tod und Auferstehungshoffnung. Jedes Jahr laden wir dazu aber auch noch Kunstschaffende ein, diesen Ort während der Fastenzeit künstlerisch zu gestalten und so der existentiellen Auseinandersetzung mit Leben und Tod einen zusätzlichen Impuls zu schenken. Heuer eben Roman Pfeffer, der uns mit seiner Video-Installation „Last Supper“ konfrontiert (und dem ich an dieser Stelle dafür danken möchte).

Der flüchtige Beobachter würde zunächst gar nichts davon merken, dass es sich um ein Kurzvideo handelt. Für den Großteil seiner Dauer könnte man es für ein Standbild, eine Fotografie halten. Nur die kurze Sekunde des Herabstürzens und Zerschellens der 13 Tischgedecke macht das Video als solches erkennbar. Nur dieser kurze Moment spezifiziert die Arbeit als Film und macht sie unterscheidbar von einer bloßen Fotografie. Nur dieser kurze Moment verleiht dieser Arbeit also eine zeitliche Dimension, teilt sie ein in ein Vorher und Nachher, macht sie als Geschehen entlang einer Zeitachse begreifbar.

Zwei Anknüpfungspunkte möchte ich daraus für den heutigen Aschermittwoch herausgreifen. Zunächst: „Memento mori“ – Der Aschermittwoch und die vor uns liegende Fastenzeit wollen uns ja einladen, uns mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen, also mit dem unaufhaltsamen Zusteuern des eigenen Lebens auf den Tod und auf ein geglaubtes, ein erhofftes Danach. Diese Einladung ergeht nicht etwa aufgrund einer präsumptiven morbiden Todesverliebtheit christlicher Spiritualität – im Gegenteil! Sie ergeht aus der Überzeugung und aus der Erfahrung, dass erst die Tatsache der Endlichkeit allen Lebens dem Leben selbst seine besondere und eigentliche Qualität verleiht. Wie in Roman Pfeffers Installation „Last Supper“ der eine Augenblick des Herabfallens und der kurze Lärm des Aufschlagens die ganze Arbeit erst in ihrer Qualität als Video wahrnehmbar macht, so kann der Mensch die besondere Qualität seines Lebens nur von seinen – im Vergleich zu seiner gesamten Dauer momenthaften – Endpunkten her begreifen und wahrnehmen: seine Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit, seine Qualität als Geschenk oder Leihgabe aus der Hand eines Anderen; alle Werthaltungen und Sinngebungen, mit denen wir unser Leben versehen, erfahren ihr tatsächliches Maß von den Schwellen des Lebens her; und vieles davon erfährt von dort her auch seine nötige Kritik und Relativierung – und damit auch Anlass und Chance zur allfälligen Korrektur und Neuausrichtung.

Ein Zweites: Titel und szenische Anordnung von Roman Pfeffers Videoinstallation verweisen natürlich auf das biblische Geschehen, das wir alljährlich am Ende der Fastenzeit erinnern als Angelpunkt unseres Glaubens und seiner religiösen Vollzüge: Die Arbeit spielt an auf das abendliche Paschamahl Jesu im Kreis seiner Apostel und – als „*letztes*“ Mahl – auch auf das, was danach folgte: Passion, Tod und Auferstehung Jesu. – Auch die jährliche Fastenzeit mit ihren speziellen geistlichen Impulsen, spirituellen Übungen und religiösen Bräuchen erfährt ihren eigentlichen Sinn von diesem, ihrem Endpunkt, von der Feier der heiligen drei Ostertage her: Es geht in diesen 40 Tagen davor also bestenfalls vordergründig um jährliche Entschlackungskuren und leib-seelischen Frühjahrsputz. Es geht um eine Neuordnung unseres individuellen und sozialen Lebens, um Neubewertung unserer Lebensinhalte, und es geht um die Neuausrichtung unserer Lebensziele – zum einen im Licht der Endlichkeit unseres Lebens, zum anderen aber auch im Licht des Glaubens an die Auferweckung unseres Lebens und seine unmittelbare Begegnung mit Gott.